

III.

Kirchliche Topographie.

Die Pfarre in Weidling.

Seit den ältesten Zeiten war Weidling nach Penzing eingepfarrt, und es ist nicht wissentlich, daß im Dorfe selbst auch nur Eine Betkapelle bestanden habe. Für ältere oder fränkliche Personen war es daher zu jeder Jahreszeit beschwerlich, ja zuweilen unmöglich, in die eine Stunde entfernte Pfarrkirche zu gelangen. Damit denn doch diese schwächlichen Leute wenigstens des gemeinschaftlichen Gebetes an einem geweihten Orte theilhaft werden, oder sich gar des heiligen Messopfers erfreuen könnten, entstand um 1730 in den Ortsbewohnern der Wunsch, die Erlaubniß für die Erbauung einer Kapelle im Dorfe zu erwirken. Sie wandten sich um der Erhörnung ihrer Bitte sicherer zu sein, an Kaiser Karl VI. um die Gnade seiner Fürsprache, und erhielten auch vom Consistorio die Gewährung ihrer Bitte. Da die Gemeinde damals nur 35 Häuser zählte, so erbauten sie auch nur eine kleine, doch als ihr Bedürfnis es erforderte, eine größere Kapelle, zu der der k. k. Obristwachtmeister Graf Vasquez de Pino am 7. Mai 1732 den Grundstein legte. Das folgende Jahr weihte diese Kapelle der Probst und Pfarrer zu Penzing von Horneck zu Ehren des damals erst canonisirten Blutzeugens Johann von Nepomuk ein, und war in Oesterreich die erste dieses Patrones.

Den Grund für die Erbauung der Kapelle hatten Josef Obermayer und Maria Zäritsch von Weidling geschenkt, der Graf Vasquez und der Probst Ernest von Klosterneuburg jeder über 100 Gulden beigesteuert, dazu kam ein Legat des Hofkriegsrathes Zeppenfeld und die Aufopferungen der kleinen Gemeinde.

Gleich nach Vollendung der Kapelle fanden sich mehrere Wohlthäter, die bald vier wöchentliche Messen gestiftet hatten, welche der Pfarrer zu Penzing anfangs von dort aus in dieser Kapelle durch einen Cooperator besorgen, bald aber der Entfernung wegen, demselben im Orte seine Wohnung nehmen ließ; und schon der erste hier wohnende Johann Gussmann durfte an Sonn- und Feiertagen Amt und Predigt halten. Im J. 1746 stellten die Hieronymitaner an das Stift das Gesuch sich zu Weidling ein Hospitium erbauen zu dürfen, aber Probst Ernest willigte nicht in dieses Begehren. Im J. 1753 erschienen ein eigener Beneficiat, der auch die Seelsorger ausüben durfte und ein Schulmeister, auch die Stiftungen nahmen so zu, daß zur Zeit der Aufhebung des Beneficiums über 5000 Gulden für Messstiftungen vorhanden waren.

Dieser fromme Sinn der Wohlthäter mag auch für Aufnahme im zeitlichen Wohle beigetragen haben, denn unausgesetzt siedelten sich neue Ankömmlinge an, bauten Häuser, trieben Gewerbe, legten Fabriken an, und auch Vornehme verzierten den Ort mit schönen Gebäuden zu ihrem Aufenthalte in Weidling.

Herr von Brequin, Schloßhauptmann zu Laxenburg, erbaute sich 1763 ein großes Haus an die Kapelle, errichtete mit bischöflicher Erlaubniß in selben ein Oratorium, so daß er mittelst eines durchgebrochenen Fensters in die Kapelle sehen konnte, um dem Gottesdienste beizuwohnen.

Bei der immer zunehmenden Volkszahl und Entfernung von der Ortskirche konnte nun wohl auch der einzeln stehende Ortspfarrer mit aller Anstrengung und allem Eifer nicht mehr genügen, und darum wurde demselben im Jahre 1832 ein Cooperator beigegeben. Bei ununterbrochenem Zunehmen der Volksmenge und der Ausdehnung der drei Gemeinden, die sich über 8000 Seelen und 420 Häuser (Obermeidling 59, Untermeidling 117, Gaudenzdorf 244 Häuser) belief, wurde dann 1844 auch ein zweiter Cooperator vom Stifte bestellt.

Die von der Gemeinde im Jahre 1732 erbaute Johannes-Kapelle, bei der, wie oben gesagt, ein eigener Beneficiat, im Orte wohnend, angestellt war, wurde bei der neuen Pfarreinteilung unter Kaiser Josef II. im Jahre 1783 zur Pfarrkirche erhoben, und dabei Sebastian Koppreiter als Localist angestellt, aber schon im folgenden Jahre Pfarrer geheißen. Das Beneficium ward eingezogen, und er und seine Nachfolger besorgten allein das Seelenheil der Gemeinde, als vom Stifte besoldete Seelsorger. Da der vergrößerten und übergroßen Anzahl der Pfarrkinder wegen durch Beigabe des einen und dann auch zweiten Cooperator's sowohl der nothwendige abgetheilte Gottesdienst als auch der Schulumterricht hinreichend versehen waren, so war doch die ehemalige Kapelle nicht mehr hinreichend, die Schulkinder, geschweige die Erwachsenen zu fassen, und das Bedürfniß einer großen Kirche wuchs von Tag zu Tag. Das Stift war den deshalben geschehenen Aufforderungen und Anforderungen nicht entgegen, obwohl es demselben ein großes Opfer kosten mußte, aber viele verzögernde Hindernisse stellten sich der schnellen Ausführung eines competenten Kirchenbaues entgegen.

Die dabei zu beantwortenden Fragen waren, ob die schon bestehende Kirche durch Anbau dem Bedürfnisse entsprechend vergrößert werden könnte, oder ob eine ganz neue Kirche erbaut werde solle, und auf welchem Plage dieses zu geschehen habe. Der Plan, das zunächst der Kirche stehende Haus anzukaufen, einen Theil desselben zum Pfarrhofe zu verwenden, den andern abzutragen, und auf selbem den nöthigen Zubau zur Kirche aufzuführen, wurde nicht genehmiget. Freier herrschaftlicher Grund an einem für das Gotteshaus zu erbauendem Plage war nicht vorhanden, und so mußte erst gesucht werden, ob sich ein Grund vorfinde, wo die zu erbauende Kirche für die weitläufig auseinander wohnenden Pfarrkinder gleich bequem stehen möchte.

Nach oftmaligen Unterbrechungen in diesem Betreiben, fand man, daß die, dem Freiherrn von Ehrenfels gehörigen, oberhalb des Pfannischen jetzt Mandlischen Bades liegenden Aecker, die geeignete Stelle für die neue Pfarrkirche sein würden. Es wurde über den Ankauf des nöthigen Grundes mit dem Eigenthümer verhandelt, und da Seine k. k. Majestät Kaiser Ferdinand allernädigst erlaubten, daß der Verkäufer den ihm übrigbleibenden Grund auf Baustellen hintan geben dürfe, so wurde der Kauf

des Kirchengrundes abgeschlossen, und die Gemeinde erklärte sich ohne Widerspruch zur Reluution im Gelde für die dabei schuldig zu leistende Robot.

Ohne Verzug wurden nun von Seite des Stiftes die nöthigen Voranstalten zur Erbauung einer großen und schönen Kirche eingeleitet. Berühmte Architekten wurden zu den Plänen aufgefordert, und jener des Architekten und k. k. Professors Herrn Karl Rösner ward zum Vollzuge angenommen, und ihm auch die Leitung des Baues anvertraut. Der Stiftskämmerer Dominik Albert machte Contrakte um die nöthigen und besten Baumaterialien, schickte an im guten Rufe stehende Werkleute um Ueberschläge, damit er im Wege der Concurrnz mit Rücksicht auf die Solidität und das Zubalten dieser Männer dabei vorgehen könnte. So erhielt der Wiener Stadt-Baumeister Bernhard Klebus, der sich schon bei dem Stiftsbaue ausgezeichnet hatte, den Bau der Kirche, der den braven Polier Lasser zur Aufsicht bestellte, der Steinmetzmeister Franz Hauser, gleichfalls schon beim Stiftsbaue belobt, die Steinarbeiten, Ignaz Decherbauer von Klosterneuburg die Dachstühle und den Glockenstuhl, und späterhin Andreas Altlechner die Ziegeleindeckung, Metzger die Kupferschmiedarbeit, Berndt und Brüll die Schlosserarbeit, die Meister Heller, Wagner, Paulik, Gutmann und Marini die Tischlerarbeiten, der Anstreicher Kechheiß das Farbenwerk am Holze, Laroche die Vergoldungen, die Orgel erhielt Georg Fischer von Klosterneuburg, die Bildhauerarbeiten in Holz und Gips der akademische Bildhauer Schrott, die Glaserarbeit Zelibor, Hany das Marmoriren des Hochaltars und Meirner die Stukaturarbeit.

Der erste Schaufelstich für die Fundamente der neu zu erbauenden Kirche ward am 26. September 1842 in die Erde gemacht, und am 17. Oktober der erste Stein für das Mauerwerk gelegt, und da es die Witterung zuließ, bis 31. Dezember fortgefahen, so daß mit dem letzten Tage des Jahres 320 Kubikflaster an Fundamentmauern vollendet waren.

Bei günstiger Witterung wurde im Jänner ein großer Vorrath an Ziegeln herbeigeschafft, und der Fortbau am 6. Februar begonnen, mit großem Fleiße und äußerster Genauigkeit so eifrig fortgesetzt, daß am 22. Juli die Hauptgestümsgleiche an der Kirche vollendet, war. Da es Sitte ist, den Arbeitern bei dieser

Gelegenheit eine Ergözzlichkeit zu verschaffen, so gab den daselbst beschäftigten 200 Personen Herr Prälat Jakob drei Eimer Wein aus dem Stifstkeller und das nöthige Brot, und von Seite der Bau-Aufsicht gab es Musik und Transparente. Darauf schritt man zum Einwölben der Kirche, welches am 15. Oktober beendet ward. Zuvor schon war der Dachstuhl aufgesetzt, und mit Wiesbacher Dachziegeln und Kelheimer Schieferplatten von Alt-lechner in Mosaikform behängt. Inzwischen wurde mit dem Thurmbaue fortgeföhren, so daß die oberste Wölbung vollendet, die Fenstersteine versetzt, und der Thurm mit einem Nothdache geschützt war.

Nebst dem Kirchenbau wurde auch ein neuer Pfarrhof bei selber zu bauen beschloffen, da der bisherige für die vermehrte Geistlichkeit unzulänglich, auch von der Kirche zu entfernt wäre. Von den nämlichen Personen wurde der Bau geführt, welche bei der Kirche genannt wurden. Die Grundaushebung begann am 11. September 1843 und drei Tage später fingen die Maurer zu arbeiten an. Schon am 21. November konnte der Dachstuhl aufgesetzt werden, so daß auch die Nebengebäude dadurch für die Winterwitterung geschützt waren. Bei günstigen Tagen ward das ebenerdige Pfarrhofgeschöß fortgewölbet, und daselbst die Fenstersteine versetzt.

Im Jahre 1844 konnten die Maurerarbeiten erst nach Ostern ernstlich angefangen werden, und bestanden im Verputzen der Kirchengewölbe und des obern Stockwerkes im Pfarrhose, auch im Abputzen der Kirche von Außen und Farbgebung über die Außenwände. Das über acht Schuh hohe Thurmkreuz wurde vom Herrn Pfarrer am 6. Juli geweiht, und dann mit großer Feierlichkeit aufgezogen und in die zwei Zentner schwere Helmstange eingelassen, auch zur größern Sicherheit hinter demselben ein Wetterableiter angebracht.

Im Innern der Kirche wurde durch die betreffenden Arbeitsmänner für die Aufstellung der Altäre, Kanzel, Orgel, Betstühle, Verglasung der Fenster, wie auch für die Vollendung der Oratorien fort und fort gearbeitet, auch diese Arbeiten von vielen Bauliebhabern, selbst erhabenen Personen zum östern besichtigt. Ihre Majestät die Kaiserin Mutter, die k. k. H. H. Erzherzoge Franz Carl mit seinen durchlauchtigsten Söhnen, Erzherzog Carl und Ludwig fanden Geschmack an diesem Baue. Se.

fürstl. Gnaden der Herr Erzbischof und der hochwürdigste Weibischof besahen denselben, und spendeten ihm volles Lob. Auch andere ausgezeichnete Männer, so wie Leute aus allen Ständen sprachen sich sehr vergnügt über diesen großartigen Bau allerseits aus.

Ein neues Geläute wurde noch im Herbst bei dem Glockengießer Kaffel bestellt, und im Frühjahr 1845 von selbem in vier schön tönenden Glocken, im Gewichte gegen 50 Zentner haltend, gegossen. Diese Glocken wurden dann am 10. April nach Meidling geführt, dort öffentlich geweiht und in den Thurm gebracht, was mit folgender Feierlichkeit geschah.

Wohlverziert mit künstlichen Blumen und Bändern standen die Glocken auf den Wägen, und wurden außer der Hundsthurmerlinie von dem Herrn Ortspfarrer, sämtlichen Gerichtspersonen, vielen Gemeindegliedern, der erwachsenen männlichen Jugend, den Schulkindern, und vielen weißgekleideten Mädchen erwartet.

Als der Zug in die gehörige Ordnung gebracht war, und die weißgekleideten Mädchen die von den Glocken in verschiedenen Farben flatternden Seidenbänder zwischen ihre Fingerspitzen genommen hatten, bewegte sich derselbe durch die Hauptstraße von Gaudenzdorf nach Obermeidling, und von da auf den neuen Kirchenplatz, unter Vortretung einer schallenden Musik und Lösung vieler Böller. Dort wurden die Glocken von den Wägen auf die vor dem Kirchenthore aufgerichtete große Bühne gebracht, wo sie nach Vorschrift so erhaben gestellt wurden, daß die heilige Handlung an ihnen vollzogen werden konnte, auch von dem versammelten Volke zu erschauen waren.

Der hochwürdigste Herr Wilhelm Sedlaczek, Probst des regulirten lateranensischen Chorherrenstiftes Klosterneuburg, Sr. k. k. apostolischen Majestät Rath, Ritter des k. k. Leopoldordens, Erbhofkaplan im Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns, Mitglied des löblichen Prälatenstandes, Delegat der ökonomischen Gesellschaft u. und Patron der Kirche und Pfarre Meidling trat nun mit zahlreicher Assistenz aus dem Kirchenthore vor die Glocken und verrichtete nach Vorschrift des römischen Pontificals an selben die heilige Weihe, die gewöhnlich in der Volkssprache Glockentaufe geheißen wird. Die große 22 Zentner wiegende Glocke erhielt die Namen: Leopold Wilhelm, die folgende

wurde Maria, die nächste Johann Nepomuk, und die kleinere Augustin geheissen. Nach Vollendung der heiligen Handlung ertheilte der Hochwürdigste Herr Probst und Abt der übergroßen Volksmenge, welche mit seltener Stille und Auserbauung der Andacht beigewohnt hatte, feierlich den Pontificalsegen.

Von der auf 10.000 Köpfe geschätzten Volksversammlung blieben viele noch lange zurück, um das Aufziehen der Glocken zu sehen, das auch um 5 Uhr Abends glücklich vollendet ward.

Von nun an wurden die zur Vollendung der Kirche noch erforderlichen Arbeiten mit verdoppeltem Eifer und Fleiße betrieben, da der lange andauernde Winter die nassen Behandlungen weit hinausgeschoben hatte. Auch jetzt mußte noch das Farbeln der Mauern mit Vorsicht geschehen, so wie die Vergoldungen an den drei Altären, welche bereits am 19. April mit den von österreichischen Künstlern gemalten Bildern geziert wurden.

Inzwischen wurde die Grundsteinlegung gefeiert, wofür Se. Majestät der Kaiser Ferdinand den 24. April bestimmte und nicht nur Allerhöchst die Gnade hatten, dieser Solennität beizuwohnen, sondern auch die dabei üblichen Ceremonien zu verrichten.

Zum Empfange Seiner k. k. Majestät warteten an der Schönbrunnerlinie 22 Mann der bürgerl. Cavallerie, und begleiteten vor und rückwärts den Wagen durch Gaudenzdorf bis an die Kirche, wo 58 Mann bürgerl. Grenadiere und über 80 Mann des 2. Bürgerregiments in Spaliere bis in das Presbyterium standen. Bei der Kirche standen zum Empfange Se. k. k. Majestät Se. Excellenz der Herr Regierungspräsident, Freiherr von Talazto und Herr Kreishauptmann des B. U. W. W., Regierungsrath Edler von Seydel, an den Portalstufen, so wie der Herr Prälat von Klosterneuburg als Pontifikant mit Assistenz und zahlreicher Priesterschaft bereitet. Das Glockengeläute und die Harmoniemusik ertönten, Sr. k. k. Majestät wurden Weihwasser und Pacificale gereicht, und der Zug ging in das Presbyterium.

Se. k. k. Majestät begaben sich zu dem in Mitte stehenden für Höchstsclbe bereiteten Betschämel, und der Hr. Pontifikant trat vor selben und las laut die dann einzulegende Urkunde ab, welche Se. k. k. Majestät an dem seitwärts bereiteten Tische unterfertigten, und, da sie schon früher von den dabei anwe-

senden Honoratioren, der Geistlichkeit, den Gemeindevorstehern wie auch sämmtlichen dabei betheligt gewesenen Künstlern und Meistern unterschrieben war, in einen Glascyliner versenkten.

Seine k. k. Majestät begaben sich zum Betschämel zurück, Se. Excellenz Herr Graf Segur, der Seine k. k. Majestät begleitet hatte, Herr Regierungspräsident und Herr Kreishauptmann in die Seitenbänke, Herr Pontifikant aber mit den Geistlichen zu dem auf der Epistelseite ausgerichteten Altare, wo nach Vorschrift des Pontifikals die Weihe des Steines vorgenommen wurde. Nach Vollendung derselben trat Herr Pontifikant zu Seiner Majestät mit der Bitte in die Vertiefung vor dem Hochaltare zu treten, um dort den Stein sammt Urkunde einzulegen, welche auf einem rothsamtnenen Polster überreicht wurde, der Baumeister trug aber Kelle und Hammer auf einer silbernen Tasse.

Seine k. k. Majestät legten die im Glascyliner verkittete Urkunde in das bereitete Behältniß, dann den Schlussstein darüber, gaben Mörtel darauf und befestigten denselben mit dem dreifachen Hammerschlage, so wie der Pontifikant, worauf die Maurer den Verschluss vollendeten.

Seine k. k. Majestät begaben sich wieder zum Betschämel zurück, die Geistlichkeit aber zum besagten Altare, vollendeten die Gebete und der Herr Pontifikant ertheilte zum Schlusse feierlich den Segen.

Seine k. k. Majestät besahen darauf den neuerbauten Pfarrhof, über welchen Sie sich eben so günstig aussprachen, als über den Kirchenbau, begaben sich dann wieder durch die Sakristei in die Kirche, und bestiegen vor dem Hauptthore Ihren Wagen.

Seine fürstliche Gnaden der hochwürdigste Herr Erzbischof versprachen die Consekration dieser Kirche selbst vorzunehmen, und bestimmten für diese Feier den 8. Mai d. J., an welchem Tage dieselbe nach dem im römischen Pontifikate vorgeschriebenen feierlichen Ritus auch wirklich statt gefunden hat.

Da nun mit dieser Feier das Gotteshaus in Meidling vollendet, so möge eine kurze Beschreibung desselben auch diesen topographischen Aufsatz beschließen. Die äußere und innere Bauform dieses herrlichen Tempels ist der romanische oder vorgotische Baustyl mit Rundbogen. Die Länge beträgt im Mittel der Kirche 30 Wienerklafter und die Breite unterhalb des Pres-

byteriums einschläufig der beiden Absseiten 15 Klafter. Das Hauptschiff ist von den Seitenschiffen durch vier viereckige Säulen geschieden, an deren vorderer auf der Evangelienseite die Kanzel angebracht ist. An den vier Ecken der Absseiten sind vier sehr geräumige Quadrate von selbst abgefondert, von denen jenes der vordern auf der Kanzelseite zur Sakristei, das gegenüberstehende zur Taufkapelle verwendet ist, die hintern vom gleichem Umfange aber als Kapelle zum heiligen Grabe und zum Kirchendepositorium bestimmt sind. Oberhalb dieser vier Kapellen sind gleich große Dratorien. Die Höhe der Kirche beträgt 10 Klafter, und sowohl die vier freistehenden Säulen als auch die Lesenen an den Seitenwänden sind mit reich gearbeiteten Kapitälern geziert. Der Hochaltar von herrlicher Schnitzarbeit mit seinem Tabernakel ist prächtig an Vergoldung, und ihm zur Seite stehen zwei große marmorirte Säulen mit reichen Kapitälern. Das Hochaltarblatt, eines der gelungensten Stücke von der Hand des um Oesterreichs Kirchengemälde so verdienten Martin Schmid von Krems, (vordem das Hauptbild der Stiftskirche zu Klosterneuburg) stellt die Geburt Mariens dar, das der passenden Beleuchtung wegen, diesem Gotteshause zur Hauptzierde geworden. Der Altartisch mit einer Marmorplatte ist an der Vorderseite mit einem Antependium von Bildhauerarbeit geziert, und auf selbst stehen sechs vergoldete Leuchter. Ueber drei Marmorstufen steigt man zum Altare hinauf. Das sehr geräumige Presbyterium wird von dem Schiffe durch ein Gitter von Gusseisen abgeschlossen. In gleicher Richtung mit dem Hochaltare stehen in den Absseiten die beiden Seitenaltäre, von dem nämlichen Bildhauer, ähnlich dem Hauptaltare, geschnitzt und vergoldet; auch auf jedem derselben steht ein entsprechender Tabernakel mit vier vergoldeten Leuchtern. Die Altarblätter St. Johann von Nepomuk und St. Jakobus der Aeltere sind von den akademischen Professoren Leopold Kupelwieser und Johann Ender gemalt. Die Kirchenstühle von Eichenholz, die Kanzel gleichfalls reich an Schnitzarbeit und Gold, die beiden an den Seitenwänden stehenden Beichtstühle, der Chor mit seiner 24 Regiester starken Orgel sind alle dem Baustyle angepasst, und Alles und Jedes verkündet den schönsten Einklang.

Der Haupteingang in die Kirche ist dem Hochaltare gegenüber unter dem Thurme, und die zwei Nebenthüren sind im

Mittelpuncte der beiden Absseiten angebracht, und zu jedem Eingange gelangt man erst durch Austreten über sechs Steinstufen, da die Kirche hoch gestellt ist.

So gefällig und schön das Innere dieses Gotteshauses genannt werden kann, so prächtig ist dessen Façade angebracht an dem dreißig Klafter hohen Thurme. Das Kirchenthor, von entsprechender Höhe, ist allerswärts mit mühevoller Steinmearbeit umgeben, und die oberhalb desselben angebrachten vergoldeten Buchstaben enthalten die Einladung Davids zum Kirchenbesuche mit den Worten: Venite adoremus. Die Steinmearbeit erhebt sich nun auch bis über die Höhe des Chorsfensters selbst noch über die Thurmfenster, oberhalb welchen die Uhrblätter gestellt sind.

Der Thurm enthält das schon erwähnte schöne Geläute, und trägt eine hohe gerippte Spitzkuppel mit Weißblech eingedeckt, und zum Schluß ein acht Schuh hohes kupfernes aber vergoldetes Kreuz, an dem der Wetterableiter angebracht ist.

Unter den frommen Wohlthätern verehrte Herr Josef Bierster der Kirche die Einrichtung eines Oratoriums, und Herr Anton Mandl einen sehr werthvollen Teppich.

Andere Wohlthäter der Kirche sind: Herr Massarai, Apotheker in Weidling, dann eine nicht benannte Frau, die das Madonnenbild am Hochaltar in den schönen Rahmen fassen ließ; ferners ein unbekannter Herr, welcher einen kostbaren Himmel von rothen Sammt mit schöner Goldstickerei spendete.

Die Pfarre in Reindorf.

Reindorf, Fünf- und Sechshaus, sowie der Braunschhengrund gehörten vormahls mit der Seelsorge zur Vorstadt-pfarre Gumpendorf. Rustendorf und einige Häuser von Braunschhengrund zur Pfarre Penzing.

Als im Jahre 1783 unter der Regierung Josef II. eine allgemeine Umänderung mit den Beneficien vorgenommen, und neue Pfarren errichtet wurden, ward auf Anliegen der hiesigen Gemeinde auch hier eine eigene Pfarre errichtet, und „Pfarre Reindorf“ genannt.

Ueber den Platz, worauf Kirche und Pfarrhof erbaut werden sollten, waren die Gemeinden nicht einig. Dem aber half Kaiser Josef II. selbst ab. Bei Gelegenheit eines Spazierrittes kam er hieher und bestimmte die gegenwärtigen Baupläze.

Der Bau dieser Gebäude begann aber erst im Jahre 1786 durch den Baumeister Adelsbödinger, unter der Aufsicht des nachmaligen ersten Pfarrers allhier, Josef Urban Mayer, Ex-trinitarier-Priesters, und des jeweiligen Graf Meraviglia'schen Verwalters. Der letzte davon Wenzel Dabler, nachheriger Besitzer der Herrschaft Braunschirchen, legte über den gesammten Bau die Rechnung, und erhielt als Remuneration sechs Species-Dukaten.

Die sämmtlichen Kosten beliefen sich auf 40000 fl. Den Grundstein zur Kirche legte Herr Abbé Bengler, nachheriger Bischof von Raab.

Während des Baues der Kirche pflegte Kaiser Josef öfters nachzusehen, und da fand er, daß dieselbe zu klein ausfallen werde, befahl er die gegenwärtige Länge des Presbyteriums hinzu zu bauen, mit dem Beisatze: „Es werden sich hier viele Menschen ansiedeln.“

Allein da um diese Zeit der Türkenkrieg ausbrach, und alle Gelbanweisungen zu öffentlichen Bauten eingestellt wurden, so gerieth auch der hierortige Bau wieder ins Stocken. Die Gemeinden wendeten sich an den Kaiser, und bathen um einige hundert Gulden, um den Bau vollenden zu können. Der Kaiser nahm den Bau neuerdings in Augenschein, und als er fand, daß der angesuchte Vorschuß zu gering sei, bewilligte er 1000 fl., und so wurde der Bau vollendet.

Im Jahre 1789, den 8. November wurde die Pfarrkirche Reindorf von dem Hochwürdigem Herrn Daspeckgruber, Pfarrer zum heil. Hieronimus in Wien, und Dechant des Klosterneuburger Bezirkes zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit eingeweiht, und von der Zeit an die Seelsorge und alle priesterlichen Berrichtungen von hieraus versehen.

Die Einrichtungstücke der Kirche wurden größtentheils von den aufgehobenen Klöstern und Stiften hergenommen, so wie die Ornamente und die Wäsche; der Altartisch von dem Collegio der P. P. Barnabiten in Wien; die vier Altarblätter der Seitenaltäre von dem Stifte St. Dorothea in Wien. Das Hochaltarbild wurde von Mauspetsch verfertiget.

Die Kanzel wurde aus der Bergkirche zu Mauerbach; die Kirchenstühle aus der Augustiner Kirche zu Bruck an der Leitha; die vier großen Glocken von eben daselbst; die kleine von den

Kapuzinern in Tulln; die kleinste von den Franziskanern in Hainburg genommen. Die Orgel kam gleichfalls von den Franziskanern in Hainburg. Die neue Orgel wurde im Jahre 1835 aus dem Kirchenvermögen angeschafft, und durch den Wiener Orgelbauer, Jakob Deutschmann, versertiget.

Bei der französischen Invasion im Jahre 1809 hat die Kirche viele ihrer Habseligkeiten durch Plünderung verloren. Hierbei ist merkwürdig, daß bei dieser Gelegenheit ein feindlicher Soldat, als er eben den Tabernakel erblicken und berauben wollte, von einem französischen General an den Stufen des Altars niedergesäßelt wurde; und daß jener junge Mensch, welcher den Kaiser Napoleon in Schönbrunn bei einer Revue ermorden wollte, von dem hier im Orte einquartiert gewesenen Gens'darmerie-Generalen verurtheilt und rückwärts der Oesterleinschen Gewehrfabrik (Karmeliterhof) erschossen wurde. Dieser junge Mann soll Staabs geheissen, und der Sohn eines protestantischen Geistlichen in Erfurt gewesen sein.

In der Nacht vom 26. auf den 27. September 1843 wurde durch Ausbrechen der Fenstergitter aus der Pfarrkanzlei die Armen-Instituts Cassatruhe mit einer Barschaft von 192 fl. C.M. geraubt.

Unter den frommen Wohlthätern der Kirche verdienen folgende benannt zu werden:

Herr Wenzel Dabler verehrte der Kirche eine in Bronze gearbeitete Monstranze;

Herr Johann Steinmähler und Anton Hutterer einen weißgeblumten Ornat mit Goldborden und Quasten;

Herr Josef Kern, bürgl. Silberarbeiter in Wien, 3 Perlkreuzer, 10 weißplattirte Leuchter und ein prächtiges Misale;

Frau Magdalena Mayer, Hauseigenthümerin in Wien, Mariabühl, anno 1832 einen Ornat von Gold- und Silberstoff, 10 Stück silberplattirte Leuchter u. dgl. im beiläufigem Werthe von 1200 fl. C.M.;

Frau Theresia Hutterer, Hauseigenthümerin in Sechshaus, eine werthvolle Lampe;

die fünf Pfarrgemeinden mittelst Subscription einen Baldachin im Werthe von 343 fl. C.M.;

Frau Elise Köllinger, Herr Josef Straßer, Handelsmann in Sechshaus, und Frau Hedwig Kresz spendeten der Kirche werthvolle Altarpöster.

Der Seitenaltar zur heil. Barbara wurde im Jahre 1832 auf Kosten des Herrn Georg Schlögl, Hauseigenthümers in Fünfhaus neu hergestellt; im Jahre 1839 aber auf Kosten des Herrn Martin Brenner, Hauseigenthümers in Braunhirschen renovirt. Ebenso wurde der Seitenaltar „zur Abnahme Christi vom Kreuze“ im Jahre 1833 auf Kosten der Cäcilia Matschinka, Hauseigenthümerinn von Fünfhaus; dann der Seitenaltar „zum heiligen Josef“ im Jahre 1835 auf Kosten der Frau Josefine Wagenlechner, Hauseigenthümerin von Braunhirschen, und der Herren Josef Greißle, Hauseigenthümer zu Reindorf, und Carl Dreyfing, Hauseigenthümer zu Rustendorf renovirt.

Der Seitenaltar „zum heiligen Franz Xaver“ wurde im Jahre 1838 auf Kosten des Herrn Franz Göttler, Hauseigenthümers zu Fünfhaus, und der Frau Elisabeth Schiffer, Hauseigenthümerin zu Braunhirschen neu hergestellt.

Im Jahre 1834 wurde durch Herrn Johann Graßl und durch Legat der Anna Jagatitsch eine neue Kanzel gespendet.

Da eine der größern Glocken schon seit Jahren unbrauchbar geworden war, so wurde dieselbe im Jahre 1834 durch Sammelgelder in den fünf Pfarngemeinden und durch einen bedeutenden Beitrag des Herrn Friedrich Mazeneder, Hauseigenthümers zu Reindorf, umgegossen, und am 4. März 1834 von Johann Michael Leonhard, Weihbischof in Wien, benedizirt.

Herr Stefan Manzl, Hauseigenthümer in Sechshaus, verzehrte im Jahre 1834 zum Hochaltar einen Teppich und andere werthvolle Gegenstände.

Im Jahre 1844 hat Herr Martin Hild, Hauseigenthümer in Fünfhaus, die 14 Kreuzwegstationen angeschafft, und zur Abhaltung der üblichen Andacht eine Stiftung von 300 fl. C.M. gemacht.

Im Jahre 1848 wurde von Herrn Georg Piller ein roth damastener Versehimmel, zwei roth damastene Fähnlein, zwei Laternen u. dgl. der Kirche gespendet.

Der Pfarrer bezieht seine Besoldung aus dem Nied. Oesterr. Religionsfonde durch das k. k. Steueramt Sechshaus mit jährlichen 700 fl. C.M.

Als Vorsteher des hierortigen Armenbezirkes bezieht derselbe aus dem nämlichen Fonde 60 fl. WM. als jährliches Schreibmaterialien-Pauschale.

Die Stolla bezieht der Pfarrer ganz, muß aber als Pauschale nach Gumpendorf jährlich 120 fl. WM., und nach Penzing 9 fl. 45 fr. WM. entrichten.

Reihenfolge der Pfarrer in Meidling.

1. Sebastian Koppreiter, regl. Chorherr v. Klosterneuburg, vom 30. Nov. 1783 bis 1795.
2. Ambros Konrad, regl. Chorherr von Klosterneuburg von 1795 — 1799.
3. Floridus Scherhauff, regl. Chorherr von Klosterneuburg, von 1799 — 1803.
4. Leander Stifter, regl. Chorherr von Klosterneuburg, von 1803 — 1817.
5. Marzellan Reiß, regl. Chorherr von Klosterneuburg, von 1817 — 1849.
6. Michael Weigl, regl. Chorherr von Klosterneuburg, von 1849 — 1851.
7. Eugen Zabizar, regl. Chorherr von Klosterneuburg, von 1851 — 1852.
8. Peter Fourer Hartl, regl. Chorherr von Klosterneuburg, seit 20. Oktob. 1852.

Reihenfolge der Pfarrer in Meindorf.

1. Urban Mayer, Extrinitanier, vom Nov. 1789 bis 1794.
2. Carl Gutterer, Ecclesiasticus, vom Jahre 1794 — 1800.
3. Leopold Pus, Franziskaner, vom Jahre 1801 — 1802.
4. Johann Bapt. Dokler, Weltpriester, v. J. 1802 — 1810.
5. Carl Hausmanning, Weltpriester, v. J. 1810 — 1829.
6. Johann Esterle, Weltpriester, vom Jahre 1829 — 1833.
7. Anton Lehner, Weltpriester, vom Jahre 1833 — 1849.
8. Ferdinand Künstler, Weltpriester, seit 16. Oktob. 1849.

Personalstand der Pfarre Meidling.

Pfarrer.

Herr Peter Furer Hartl, regl. Chorherr von Klosterneuburg.

Kooperatoren.

Herr Mathias Gensberger, regl. Chorh. von Klosterneub.

Herr Leopold Hanauska, regl. Chorherr von Klosterneuburg.

Personalstand der Pfarre Neindorf.

Pfarrer.

Herr Ferdinand Künstler, Weltpriester.

Kooperatoren.

Herr Jakob Kreisl, Weltpriester.

Herr Thomas Koller, Weltpriester.

Herr Ignaz Zeiner, Weltpriester.

Gottesäcker sind im Bezirke Sechshaus zwei:

Der Gottesäcker in Unter-Meidling, zur Pfarre Meidling gehörig mit einem Flächenraum von 1046 □ Klafter, und der sogenannte Schmelzer Friedhof mit einem Flächenraume von 5 Joch, 947 □ Klafter.

In diesem letzteren werden auch die Verstorbenen aus der Pfarre Neindorf beerdigt. Für die Grabstelle eines Erwachsenen wird 1 fl., und für die eines Kindes 30 kr. C.M. an die Stift Schottische Pfarre Gumpendorf bezahlt.

Die Verstorbenen der Dreihäuslgasse wurden bis zum Jahre 1789 auf dem Gottesäcker in Penzing begraben.

Als im Jahre 1831 die Cholera auch hier ausbrach, ward für diejenigen, welche daran starben, ein eigener Leichenhof auf der Schmelz errichtet. Solche Verstorbene bekamen Anfangs kein öffentliches Leichenbegräbniß; doch wurde dieß bald abgeändert, und auch das Begraben auf dem Cholera-Friedhof eingestellt.

Die Todtenträgerstelle wird herkömmlich von den Grundwächtern besorgt.